

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 49: **SIA-Heft, 6/1976: Betriebs- und Berufshaftpflichtversicherungen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Minerals Monazit nachgewiesen zu haben. Vor allem die verhältnismässig grossen Mengen der in der Natur angeblich entdeckten superschweren Atome liess die Wissenschaftler zuerst misstrauisch werden. «Wenn diese Entdeckung wahr wäre, müssten wir unsere Vorstellungen über die Struktur der Atomkerne wie auch über die Entstehung der Elemente im Weltall grundsätzlich ändern», meint Bogdan Povh.

Wie andere Forschungsinstitute versuchten auch die Heidelberger Wissenschaftler deshalb, die Ergebnisse der Amerikaner nachzuprüfen. Dazu bietet das Max-Planck-Institut für Kernphysik besonders gute Voraussetzungen: Die dort arbeitenden Kosmochemiker, Mineralogen und Physiker erklärten sich sofort bereit, mitzuhelfen. *Ahmed El Goresy*, Schüler des legendären *Paul Ramdohr*, stellte seine reichhaltigen Erfahrungen zur Verfügung. *Till Kirsten* – er analysiert sonst Mondgestein – beschaffte bei Gentry Proben, die aus derselben Fundstätte stammten wie das Material mit den angeblich überschweren Elementen. Zusätzlich untersuchten die deutschen Physiker Monazit-Kristalle aus Madagaskar, Kanada und Südwestafrika mit Hilfe der Röntgenspektroskopie, demselben Verfahren also wie die Amerikaner. Dazu werden in einer van-de-Graaff-Maschine beschleunigten Protonen auf die Proben geschossen. Die darin enthaltenen Atome verraten sich daraufhin durch charakteristische Röntgenstrahlung – Fachleute können anhand dieser «Fingerabdrücke» die verschiedenen Elemente eindeutig identifizieren.

Solche Röntgenspektren waren es auch, die den amerikanischen Forschern die Existenz der überschweren Elemente signalisierten. Tatsächlich gelang es in gemeinsamer Arbeit Kernphysikern und Mineralogen des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg, des Max Planck-Instituts für Kernphysik und der Gesellschaft für Schwerionenforschung, die amerikanischen Messergebnisse zu wiederholen. Dazu verwendeten die Heidelberger Wissenschaftler die von Bogdan Povh zusammen mit *Rainer Nobiling*, *Dirk Schwalm* und *Kurt Traxel* entwickelte *Protonen-Mikrosonde* – eine Apparatur, die chemische Analysen auch noch in mikroskopisch kleinen Bereichen, zum Beispiel an Spurenelementen, erlaubt. «Dieses Gerät und sein Protonenstrahl hoher Qualität lieferten die ersten Hinweise dafür, was dann

auch gröbere Protonenstrahlen, wie sie die Amerikaner verwendeten, zeigten», berichtete Schwalm jetzt auf der *Europäischen Konferenz über Schwerionenkernphysik in Caen/Frankreich*, als er die Ergebnisse der Arbeitsgruppe erstmals bekanntgab: Die von den US-Forschern als Signale überschwerer Elemente gedeuteten Röntgenspektrallinien stammten vielmehr von ganz alltäglichen Atomen, die im Mineral Monazit ($Ce_2P_7O_8$), einem Phosphat der seltenen Erde Cerium vorkommen. «Weil die vor allem vom Element Cer verursachte, verhältnismässig starke Hintergrundstrahlung bei den amerikanischen Messungen nur unzureichend berücksichtigt wurde, kam die Täuschung zustande», erklärte Schwalm. «Die Suche nach den exotischen superschweren Atomen geht also weiter.»

Nach dem Magnet-Monopol – einem Magneteilchen mit nur einem einzigen Pol – hat sich mit den superschweren Elementen eine zweite, aufsehenerregende Entdeckung in Nichts aufgelöst. «Diese Irrtümer muss man psychologisch sehen», meint Povh. «Wer sein ganzes Leben lang intensiv nach einer Sache sucht, glaubt, sie plötzlich tatsächlich gefunden zu haben. Mir ist das gelegentlich auch schon passiert.»

Eugen Hintsches, München

*

Zweifel von ETH-Wissenschaftlern

Die angebliche Entdeckung von überschweren Elementen durch eine amerikanische Forschergruppe wird zurzeit von verschiedenen Seiten bezweifelt. Mit Hilfe der neu entwickelten *Protonen-Mikrosonde* an der ETH Zürich konnte bereits von einigen Wissenschaftlern gezeigt werden, dass aus den gemessenen Röntgenspektren *nicht* auf das Vorkommen von überschweren Atomen geschlossen werden kann, sondern dass diese ebenso gut durch *Spuren* der bekannten Elemente Antimon, Tellur und Rhodium gedeutet werden können.

Die beteiligten Wissenschaftler aus den *Laboratorien für Kern- und Festkörperphysik* sind indessen der Auffassung, dass die Diskussion über die verschiedenen, sehr konträren Experimente noch längere Zeit anhalten wird, weil auch andersartige Einwendungen gegen die Ergebnisse der amerikanischen Forscher erhoben worden sind. *pd*

Internationaler Architekturwettbewerb

DK 725.12

Erweiterung des Regierungsviertels des Bundeslandes Niederösterreich in Wien

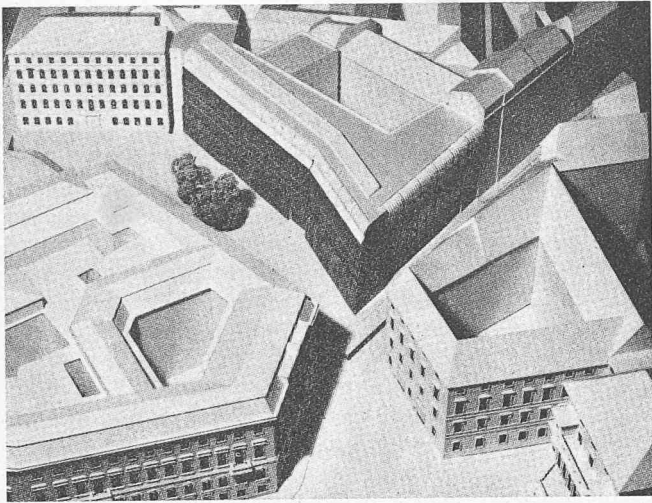
(SBZ 1975, H. 36, S. 566; 1976, H. 31/32, S. 470) Im September 1975 veranstaltete das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung einen internationalen Wettbewerb für die Erweiterung des Regierungsviertels in Wien. Der Wettbewerb wurde nach dem Reglement der UIA durchgeführt. Zur Teilnahme berechtigt waren alle europäischen Architekten, die nach den Gesetzen ihres Landes zu Ausübung des Berufes zugelassen sind. Die Aufgabenstellung forderte die Planung eines Amts- und Bürogebäudes, das «als Erweiterung der bestehenden Amtsgebäude der Niederösterreichischen Landesregierung Raum für Verwaltungsabteilungen und Folgeeinrichtung dieses Amtes schafft». Ausserdem war Aufschluss darüber erwünscht, in welchem Masse der Bauplatz unter Berücksichtigung städtebaulicher und architektonischer Belange wirtschaftlich genutzt werden kann. Wir zitieren im folgenden aus dem ausserordentlich umfangreichen Protokoll der sich über fünfzehn Arbeitstage erstreckenden Beurteilung die Kriterien für die Endbewertung der verbliebenen dreizehn Projekte:

- Städtebauliche Einordnung in das künstlerisch-historische Ensemble
- Fassadenarchitektur, Material

- Aussenräume, Zuordnung, Gliederung
- Fussgängerfreundlichkeit, Öffentlichkeitsbereich im Gebäude
- Anbindung des Neubaus an die bestehenden Gebäude
- Organisation und Funktion der Nutzungsbereiche
- Nutzungsökonomie, Wertigkeit von Flächen in Bezug auf Tages-, Kunstlicht, Unterteilbarkeit, Klimatisierung
- Untergeschossnutzung, Parkierung
- Zufahrten, Ausfahrten
- Konstruktionsprinzip/Wirtschaftlichkeit
- Signifikanz des Bauwerkes und Gesamtarchitektur, Bedeutung für Auslober und Benutzer

Es wurden insgesamt 219 Entwürfe aus 18 europäischen Ländern eingereicht. Die Schweiz war mit 11 Projekten vertreten.

Fachpreisrichter waren Dr. Justus Dahinden, Schweiz, Vorsitz; Otto Weitling, Dänemark; Herbert Müller-Hartburg, Edgar Telesko, Wolfgang Windbrechtinger, Dr. Peter Pörtschner, Rudolf Kolowrath, Friedrich Pohl, Österreich; Renzo Moro, Frankreich, und Bernhard Winkler, Deutschland, Vertreter der UIA. Es wurden drei Preise und fünf Anerkennungspreise zugesprochen. — Wir veröffentlichen vier Entwürfe, die den städtebaulichen Gesichtspunkten der Aufgabe auf stark unterschiedliche Weise gerecht zu werden versuchten. *B. O.*

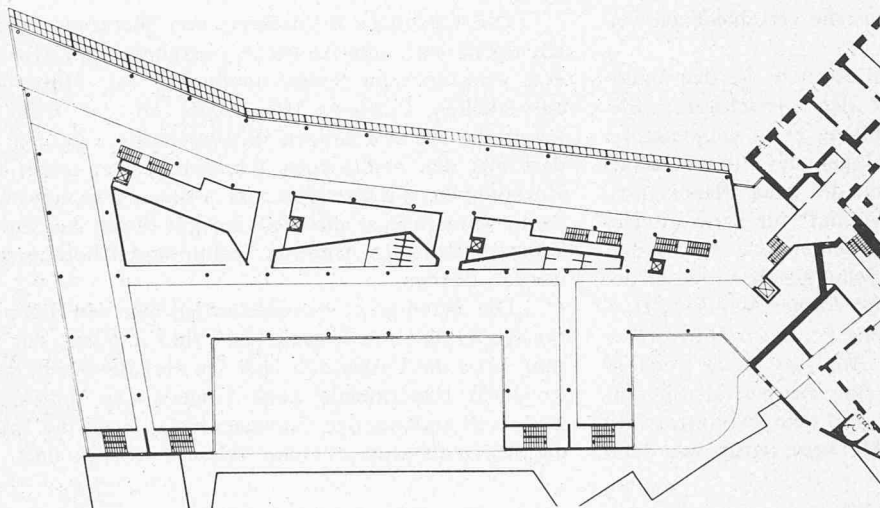


Modellaufnahme, in der Mitte der projektierte Neubau, im Vordergrund links das Bundeskanzleramt, rechts die Hofburg

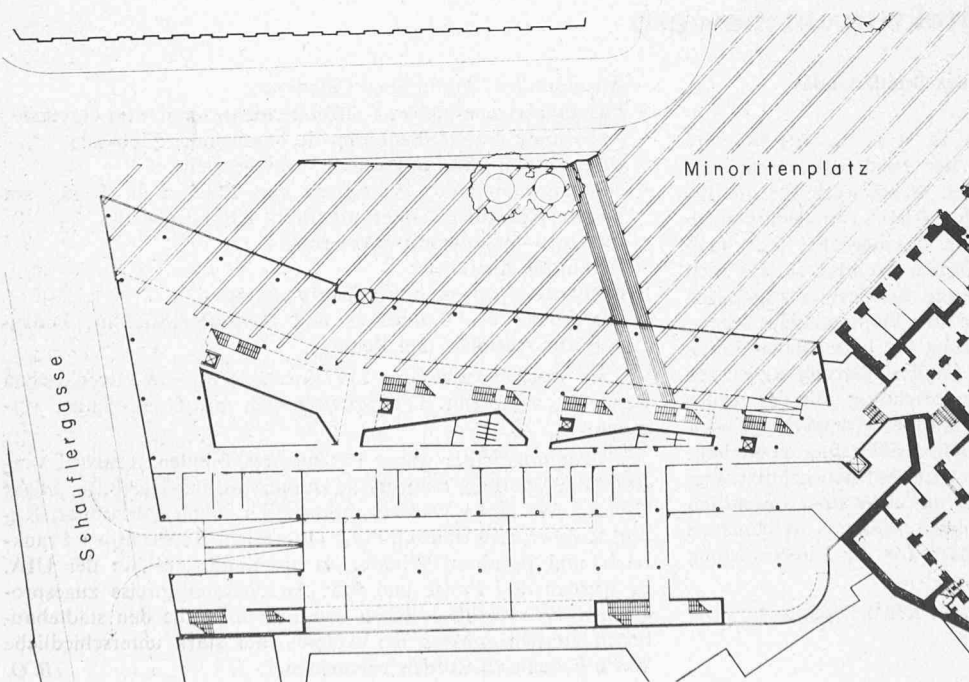
1. Preis: **Heinz Marschalek, Georg Ladstätter, Norbert Gantar**, Wien/Mödling; Mitarbeiter: **J. Boyer, P. Durstmüller, W. Hoffelner, G. Mittlböck, R. Oswald, A. Schmid, R. Szedenik, B. Stanzel**



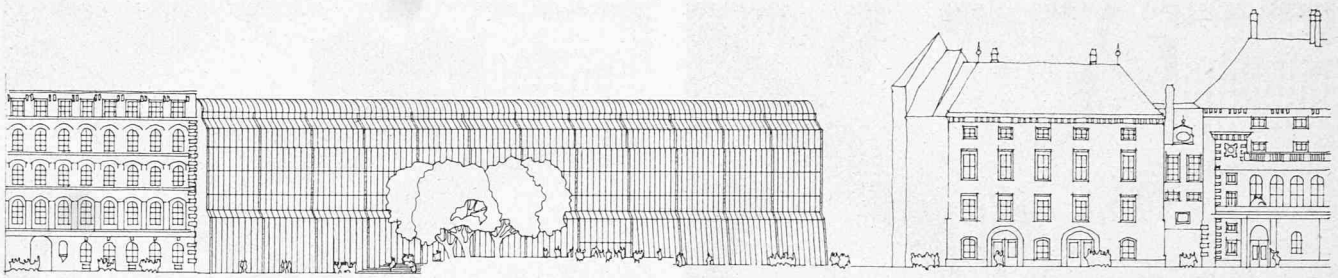
Lageplan



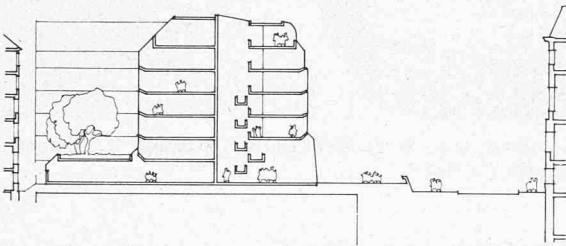
3. Obergeschoss, Schemagrundriss mit Büroflächen, rechts das bestehende Amtshaus



Erdgeschoss, Schemagrundriss mit Büroräumen, Druckerei, Vervielfältigung, Portier, Eingangshalle usw.

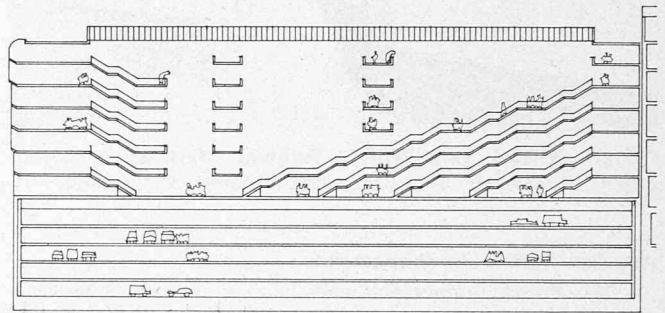


Ansicht vom Minoritenplatz, rechts die Hofburg



Oben: Querschnitt

Rechts: Längsschnitt



Aus dem Bericht des Preisgerichts

Das Projekt ist charakterisiert durch eine straffe Haltung und eine disziplinierte Architektur. Trotzdem ist die sensible Einfühlung bei der Proportionierung offensichtlich. Fein empfunden ist die leichte Vor- und Rückstaffelung der Fassaden von unten nach oben. Bei der Festlegung der Bauflucht wurde versucht, mit spannungsreichen räumlichen Abfolgen wie «Enge» (Schaufflergasse) und «Weite» (Minoritenplatz) die Erlebbarkeit vom Strassenraum und vom Platz zu steigern.

Einer Überschreitung der Baulinie Ecke Schaufflergasse/Ballhausplatz steht eine erhebliche Platzerweiterung beim Minoritenplatz gegenüber, der städtebaulich reizvoll nach Süden abgeleitet wird. Interessant ist das sachte Anheben der Fussgängerebene, die zielführend zum Haupteingang hinleitet.

Durch eine akzentuierte Aussenraumgestaltung wird eine Übereinstimmung der Gebäudeproportion mit jenen der Umgebungsgebäude erreicht. Die Details der Fassaden sind fein empfunden. Vorgeschlagen wird ein Kleinraster (Abstand rund

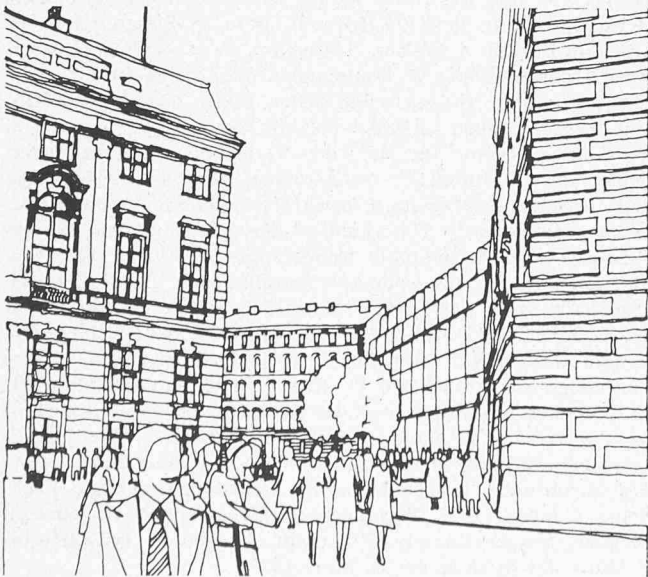
80 cm) mit zu öffnenden Teilen (Schiebefenster in Raumhöhe).

Durch das Hineinziehen der strassenseitigen Freiterrasse in den Öffentlichkeitsbereich des Gebäudes wird die Verflechtung zwischen Innen- und Aussenraum verstärkt. Es entsteht eine räumlich interessante Hallenlösung; sie ist vielfältig in ihren Aspekten. Das Normalgeschoss ist im Prinzip eine zweihüftige Doppelfluranlage mit dazwischen liegenden Erschliessungskernen und Galerieöffnungen. Alle Räume sind einseitig belichtet und variabel unterteilbar. Eine Grossraumbildung ist vom System her nicht möglich. Alle inneren Nutzbereiche sind überschaubar. Als Nachteil werden die Stützen in Gang- bzw. Flurmitte empfunden.

Die Hofseite ist gestalterisch vernachlässigt worden. In den oberen Geschossen wird die grosse Entfernung der Stiegen als Nachteil empfunden.

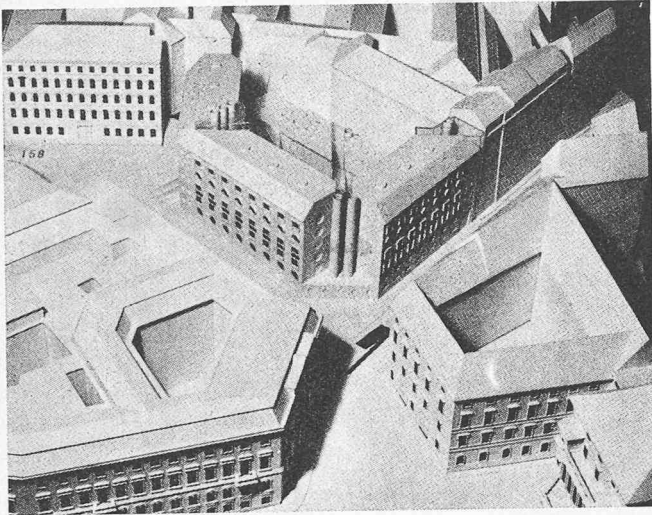
Es herrscht ein wirtschaftliches Verhältnis zwischen Kubatur und hochwertigen Nutzflächen.

Perspektivskizze, Ansicht vom Ballhausplatz, links die Hofburg, rechts das Bundeskanzleramt, im Hintergrund rechts der Neubau

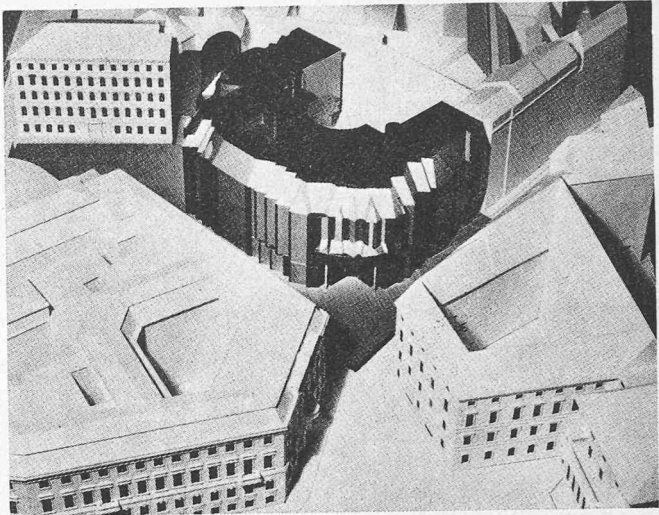


Modellaufnahme, im Hintergrund der Neubau, rechts die Minoritenkirche, links das bestehende Amtshaus





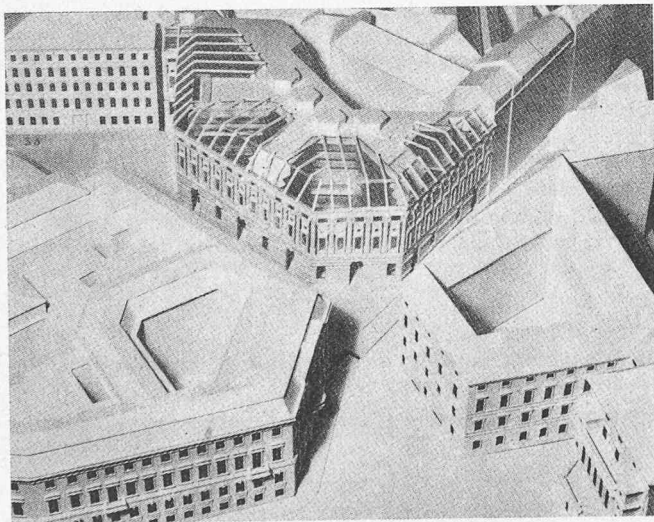
2. Preis: **Mikael Tarp Jensen, Tarquini Martensson**, Kopenhagen; Mitarbeiter: **Johs. Jörgensen, Steensen & Varming**



5. Anerkennungspreis: **W. R. Siddons, X. Castanon, R. Costescu, M. Mostafaffi**, London

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Das Projekt ordnet sich städtebaulich gut ein. Bemerkenswert sind die vorgeschlagenen Sichtbezüge auf markante Punkte der Umgebung, und zwar jeweils von wichtigen Verkehrsteilern im Gebäude. Dies ergibt eine gute Orientierungsmöglichkeit von innen nach aussen. Die «transparente» Ecke gegen den Ballhausplatz ist in der vorgeschlagenen Form unbefriedigend. Im Hinblick auf Massstäblichkeit stellt das Projekt eine gute Lösung dar. Die Architektur der Fassade wandelt historische Elemente benachbarter Bauwerke ab.



4. Anerkennungspreis: **Dr. Hans Buchwald, Prof. Wolfgang Knoll, Jürgen Brenner**, Stetten, a. d. F., Stuttgart; Mitarbeiter: **M. Kalberer, R. Holzappel, H. Schönfuss, Ch. v. Boetticher**

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Der Verfasser konzipiert einen fächerartig gegliederten und terrassierten Bürobaukörper und stülpt um diesen, der Baulinie folgend, eine Hülle, auf deren Wandflächen historische Fassadenelemente appliziert sind. Das vorgeschlagene Konzept bietet zwei Formen von Fassaden an, und zwar eine Scheinfassade als Platzabschlusswand und die eigentliche Bürofassade, die als gewollter Kontrast sachlich unverständliche Profilierungen aufweist. Nach Meinung des Preisgerichts ist das ehrliche Aufzeigen der Problematik, die sich durch die gestellte Aufgabe ergibt und der Versuch einer Lösung mit der bewusst konzipierten Scheinarchitektur, ein sehr positiver Beitrag; er erscheint in der vorgeschlagenen Form jedoch noch nicht ausgereift.

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Das Projekt zeichnet sich durch Abweichungen von konventionellen Bauformen aus. Daraus resultiert die ungewohnte, aber dennoch gelungene Eingliederung in städtebaulicher Hinsicht. Nach aussen hin wird der Baukörper kristallartig gotisierend («Edelstein») geformt, im Hofbereich in bewusstem Kontrast dazu streng geometrisch und axial ausgebildet. Massstäblich wirkt die vertikale, engmaschige Gliederung und durch die Einhaltung des Höhenlimits begrenzte Baumasse. Die Fassade wurde nach rein ästhetischen Überlegungen konzipiert. Die plastische Figuration des Baukörpers erzeugt zusammen mit den vorgeschlagenen Materialien eine «sakrale» Wirkung, die zur vorgesehenen Funktion nicht im Einklang steht und die gestellte Aufgabe in dieser Hinsicht falsch interpretiert.

Wettbewerbe

Truppenlager auf dem Glaubenberg. Die Direktion der Eidg. Bauten in Bern veranstaltet im Auftrag des Eidg. Militärdepartements einen Projektwettbewerb für das im Raume Glaubenberg OW zu erstellende Bat.-Truppenlager. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Fachleute schweizerischer Nationalität, die in den Kantonen Obwalden und Nidwalden seit mindestens dem 1. Januar 1975 ständigen Wohn- oder Geschäftssitz haben. *Fachpreisrichter* sind Prof. J. W. Huber, Direktor der Eidg. Bauten, Bern, E. Häberli, Bern, H. Schaerer, Bern, A. Liesch, Chur, H. Gübelin, Luzern, A. Steiner, Steffisburg, D. M. Widmer, Luzern. *Ersatzfachpreisrichter* W. Truttmann, Kantonsbaumeister, Sarnen. Die *Preissumme* für sechs bis sieben Preise beträgt 44 000 Fr. Für *Ankäufe* stehen zusätzlich 5000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm:* Räume für Bat Kdo, Verwaltung, Materialräume, Schlafräume Mannschaft, Nebenräume, Materialräume, Magazine, Betriebsstoffmagazin, Freizeiträume, Lebensmittelmagazine, Grüngemüsemagazin, Unterkunftsräume, Tröckneräume, Waschräume, Küche, Rüsträume, Nebenräume, Postlokal, Krankenabteilung, Räume für technische Installationen. Die *Unterlagen* können bis zum 6. Dezember schriftlich bei der Direktion der Eidg. Bauten, Baukreisdirektion III, Effingerstrasse 20, 3003 Bern, bestellt werden. Der Bestellung ist die Postquittung über eine Hinterlage von 400 Fr. auf PC-Konto 30-520 der Direktion der Eidg. Bauten beizulegen. Auf der Rückseite des Post-Girozettels ist die Nr. 5.513.314.001/3 sowie der Vermerk «Wettbewerb Glaubenberg-Truppenlager» anzubringen. *Termine:* Besichtigung des bestehenden Truppenlagers für teilnahmeberechtigte Fachleute: 5. Januar 1977, Begehung des Grundstückes ist jederzeit möglich; Fragestellung bis 12. Januar, Abgabe der Entwürfe bis 7. März, der Modelle bis 21. März 1977.